Dr. Hans Pflug

Deutschlands Raumschicksal

Mit
einer farbigen Karte
von
Mitteleuropa

1941

Heidelberg – Berlin – Magdeburg
Kurt Vowinckel Verlag

Dr. Hans Pflug

Deutschlands Raumschicksal

Mit

einer farbigen Karte

von

Mitteleuropa

1941

Heidelberg - Berlin - Magdeburg

Kurt Vowinckel Verlag

Inhaltsverzeichnis

Soldaten erleben Deutschland

Seit Beginn dieses Krieges sind unzählige Truppentransporte durch das deutsche Land gerollt. Hunderttausende deutscher Männer haben so zum erstenmal ihr großes und schönes Vaterland vom Süden zum Norden, vom Osten zum Westen durchquert. Im feldgrauen Rock des Großdeutschen Reiches sind die Kärntner und Steirer aus ihrer Bergheimat nordwärts gefahren. Aus den Gebirgstälern glitt der Zug in die freundlichen, obstschweren Donaugaue, noch vertrautes Land in Sprachklang und Farbe. Dann kamen sie im bayrischen Land mit seinen ruhig wogenden, dunkelbraunen Ackerbreiten ins Altreich. Auf der Weiterfahrt grüßten sie die fachwerkbunten Dörfer Frankens und Hessens. Bergiges Waldland wechselte mit wohlbestellten Fluren, bis sich das Land horizontlos eben zu dehnen begann und breite Niedersachsenhöfe in Moor und Heide auftauchten. Endlich hatten sie nahe der Meeresküste die Hafenstädte erreicht, wo die Ostmärker auf die Schiffe verladen wurden, die sie dem Heldenkampf im hohen Norden zuführten.

Wie sie, haben in jenen Monaten auch ostpreußische und pommersche Soldaten ihre Heimat verlassen. Aus der grenzenlosen Weite des Ostens sind sie westwärts gefahren, erst stundenlang zwischen Kartoffeläckern und Kiefernforsten, bis die blauen Seen der Mark aufblinkten und des Reiches Hauptstadt erreicht war. Aber die Fahrt ging weiter nach Westen, über die tannengrünen thüringischen Berge und durch Hessens

freundliche Gefilde, wo sie den Weg kreuzten, den die Ostmärker nach Norden genommen hatten. Alte schöne Städte sahen sie in den Fluten der kleinen Flüsse sich spiegeln. Dann ging es über den ruhig ziehenden, mächtigen Rhein. Von den Bergen grüßten verfallene Burgen. Darunter breiteten sich die Rebenzeilen der Weinberge und laubdichte Obsthaine. Aber weiter noch trug sie der Zug moselaufwärts und durch die Eifel bis zu den festen Werken des Westwalls. In diesen hielten sie scharfe Wacht, bis der Befehl zum raschen siegreichen Vormarsch sie rief.

„Gen Ostland wollen wir reiten...” aber konnten die Badener und Württemberger singen, die ihre gesegneten Gaue um Neckar und Rhein verließen, um quer durch die deutschen Lande in die herberen östlichen Gegenden zu fahren. Sie grüßten das stolze alte Nürnberg, sahen das weinschwere fränkische Land. Von den Höhen des Fichtelgebirges trug sie der Zug in die Industriegegenden Sachsens, bis der Städte und Dörfer weniger wurden und das Land eben und karg. Jenseits der Oder ging es weiter ins Ostland über die einstige Grenze in den wieder deutsch gewordenen Warthegau. Dort wirkten sie an Neuordnung und Wiederaufbau alten deutschen Siedelbodens, den unsere Heere im Polenfeldzug in raschem Zuge wiedergewonnen haben.

Wie in den Zeiten der Völkerwanderung ist in diesen Kriegsmonaten Deutschland durchwogt von gewaltigen Heerzügen. Aber sie stoßen nicht in unbekanntes, wildes Land. Sie haben ein festes und an allen Grenzen das gleiche Ziel, den Boden, den unsere Vorväter in Jahrhunderten schwerer Arbeit zur deutschen Heimat gemacht haben, vor den Schrecken und der Vernichtung des Kriegs zu schützen. So schwer und erlebnisreich der kämpferische Einsatz an den Fronten war, die meisten deutschen Soldaten werden auch die Stunden, Tage und Nächte der Transporte nicht wieder vergessen. Diese Fahrten mit der Bahn und über die Autobahnen haben sie tief und einprägsam die Schönheit und den

Wechsel der deutschen Natur und die Mannigfaltigkeit des reichen Kulturerbes erleben lassen. Während die Züge und Autos dahinglitten, ist das deutsche Land gleichsam wie ein endloser Film vor ihren Augen vorbeigerollt.

Aber es war doch mehr als eine abwechslungsreiche Fahrt durch unbekannte Gaue unseres Vaterlandes, mehr als eine bunte Folge wechselnder Landschaftsbilder und neuer Städteansichten. Es ist das Erlebnis Deutschland, was diesen tagelangen Transporten etwas Einmaliges und Unvergeßliches gibt, das Erlebnis der deutschen Heimat in der Stunde der Gefahr. Manchem ging dabei wohl erst die Größe und Vielgestaltigkeit des Reiches auf. So weit und überquellend reich an Bildern, so mannigfaltig und schön im Zusammenklang der Gebirge und Täler, Flüsse und Seen, Felder und Wälder, Erinnerungsmale der Geschichte und Stätten der schaffenden Arbeit ist unser Land, zu dessen Schutz wir die Waffen ergriffen haben.

Und doch hat jeder, den der Transportzug so durch Deutschland trug, nur einen kleinen Teil des Ganzen, einen Streifen zu seiten des Schienenweges gesehen. Das ganze Deutschland ist noch viel größer, noch viel gestaltenreicher. Das breitet sich in unerschöpflicher Fülle von den Alpengipfeln bis zu den Elchrevieren des Memellandes, von den Leuchttürmen der Nordsee bis zu den Schilfrändern des Neusiedler Sees fern an der ungarischen Grenze. Kein Dichter kann die ganze Schönheit dieses Landes mit Worten ausschöpfen, kein Maler sie mit seinem Pinsel wiedergeben. Selbst wer jahrelang in deutschen Landen reisend herumgekommen ist und sie zu kennen glaubt, dem offenbaren sie immer wieder neue Geheimnisse, zeigen sie ungekannte Reize.

Auch nach der Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes war das Deutsche Reich, an dessen Grenzen unsere Heere im Herbst des Jahres 1939 aufmarschierten, noch nicht das ganze deutsche Land.

Noch waren die 1919 abgetrennten Ostgebiete und Westmarken fremdes Staatsgebiet. Wer im Osten oder Westen, im Norden oder Süden über die Grenze ging, konnte deutsche Sprache vernehmen, in altfränkischen Dörfern des Elsaß, auf einsamen Bauernhöfen Nordschleswigs, in den Städten des Baltikums, bei den deutschen Siedlern des Donauraumes. Deutschland war immer größer als das Deutsche Reich. Selbst in den Zeiten seiner größten Machtentfaltung spannte sich dieses nicht so weit, daß es einmal alle Menschen deutscher Zunge und deutschen Blutes im europäischen Siedelraum unseres Volkes umfaßte. Und wieviele Deutsche leben noch draußen in der weiten Welt verstreut.

Lebensraum und Raumschicksal

Das Wort Lebensraum ist heute jedem aus Zeitungsartikeln, politischen Kundgebungen und Führerreden ein geläufiger Begriff. Wir wissen, daß es in diesem Kriege um die endgültige Sicherung unseres Lebensraumes geht, d. h. um die politischen, wirtschaftlichen und räumlichen Voraussetzungen des großen, lebenskräftigen deutschen Volkes, das als eines der volkreichsten in der Mitte eines dichtbesiedelten, von starken Spannungen erfüllten Erdteils wohnt. Wer auf der Landkarte die Grenzen des Reiches vor und nach dem Weltkrieg miteinander vergleicht, erkennt auf den ersten Blick, wie lebensgefährdend der deutsche Lebensraum durch das Diktat von Versailles beschnitten und verstümmelt war. Gerade wir Deutschen haben nach dieser Schmälerung unseres Staatsgebietes und dem Raub unserer Kolonien am eigenen Leibe erfahren, wie verheerend sich die Raumnot im Leben eines großen Volkes in dichtbesiedeltem Land auswirkt.

Seit 1938 haben die Wiedereingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes durch Adolf Hitler und als Erfolge dieses Krieges die Rückgewinnung der deutschen Ostgebiete und Elsaß-Lothringens den deutschen Lebensraum wieder bedeutend erweitert. In wenigen Jahrzehnten haben wir so selbst Verlust und Heimkehr deutschen Bodens miterlebt und an den Raumschicksalen des Reiches leidend und handelnd teilgenommen. Dieses Miterleben hat jedem Deutschen klargemacht,

welche Bedeutung der Raumfrage im Leben der Völker und vor allem eines so zahlreichen und kräftig wachsenden wie des deutschen zukommt. Um Politik und Geschichte im allgemeinen und Sinn und Ziel dieses Krieges im besonderen zu verstehen, muß jeder Deutsche, vor allem aber der Soldat, sich mit den Raumproblemen Deutschlands und der Welt beschäftigen. Die Zusammenhänge zwischen Raumnot und Volksschicksal, Erdraum und Weltpolitik sind keine wissenschaftlichen Probleme, sondern Lebensfragen unseres Volkes.

Das Land, in dessen Grenzen ein Volk lebt, ist nicht ein gegebener unabänderlicher Naturzustand, mit dem sich der Mensch für alle Zeiten abzufinden hat. Erst die Arbeit langer Geschlechterfolgen schafft aus dem „Rohstoff Boden" Acker und Wiese, Garten und Weinberg, gestaltet ihn mit Dörfern und Städten zum Lebensraum. Die deutsche Erde war ursprünglich überwiegend mit dichtem Wald bedeckt und weithin versumpft. Jahrhunderte hindurch haben deutsche Bauern den Boden kultiviert, Sümpfe trockengelegt, sind rodend in die Wälder eingedrungen und haben neues Ackerland gewonnen. Mit der wachsenden Zahl bäuerlicher Siedlungen verdichtete sich das Wegenetz, vermehrte sich die Zahl der Städte. Die meisten Städte sind aus Dörfern erwachsen, entstanden an verkehrsgünstigen Punkten oder entwickelten sich um eine schützende Burg. Die vielseitige Entwicklung von Gewerbe und Handel rief eine Blüte der äußeren Kultur hervor. Wenn auch die meisten Lebensbedürfnisse aus der eigenen Wirtschaft bestritten wurden, so verfrachtete man doch schon im frühen Mittelalter einzelne Handelsgüter wie steirisches Eisen, hallisches Salz, friesische Tuche und Bernstein der Ostsee über weite Strecken.

Um das Jahr 1000 gab es im altdeutschen Siedelgebiet links der Elbe etwa so viele Dörfer wie heute. Freilich sind diese nicht alle erhalten geblieben. Manche sind in Notzeiten wieder untergegangen, dafür ent-

standen neue durch Rodung in den Waldgebirgen. Ruhige Zeiten des Bauens und Kultivierens wechselten mit schlimmen, in denen mehr vernichtet als neu geschaffen wurde. Verheerende Kriege brachte der Einbruch von Ungarn und Mongolen aus dem Osten. Ihre Reiterscharen verwüsteten und verbrannten Städte und Dörfer, führten alles Wertvolle als Beute mit, wenn sie zurückbrandeten. Zu Zeiten minderten Mißernten und schwere Seuchen, wie der schwarze Tod, die Volkskraft. Die Chroniken der Städte sprechen von zahlreichen Bränden, die in den vorwiegend aus Holz gebauten Häusern reiche Nahrung fanden. Immer wieder aber erhob sich unser Volk nach solchen Schicksalsschlägen, baute auf den Stätten der Verwüstung, diente wieder der deutschen Erde. Jedes Stammesgebiet wahrte dabei seine Eigenart in Sprache, Hausform und Wirtschaftsweise. Alte Eichen umstanden die niedersächsischen Einzelhöfe, Hessen und Thüringer siedelten in geschlossenen Dörfern, in den Alpenländern gab es wiederum mehr Einzelhöfe inmitten ihrer Viehweiden. Einzelne Gegenden entwickelten sich früh zu gewerblichen Zentren und wurden durch ihre Erzeugnisse weithin bekannt. Vor Jahrhunderten schon gab es Solinger Stahlwaren, Aachener Tuche, schlesische Leinwand, Nürnberger Spielzeug, Krüge aus dem Kannenbäckerland. So gewann der deutsche Lebensraum an äußerem Wohlstand und innerer Kultur durch die Tüchtigkeit und Tätigkeit seiner Bewohner.

Einschneidende Veränderungen brachte das **Industriezeitalter**. An der Ruhr ließen die reichen Kohlelager in wenigen Jahrzehnten Dörfer zu Großstädten anwachsen. Sachsen wurde ein volkreicher Mittelpunkt der Fertigindustrie. Der Eisenbahnbau sprengte die Abgeschlossenheit und Kleinräumigkeit der alten Gaue. Zu Hunderttausenden wanderte die Landbevölkerung aus Überschußgebieten in die Großstädte. **Zu Anfang des 19. Jahrhunderts lebten noch zwei Drittel aller Deutschen auf dem Lande, an seinem Ende zwei**

Drittel in den Städten. Aus einem Agrarvolk waren wir ein Industrievolk geworden. Diese Wandlung prägte sich nicht nur im Bilde des Lebensraumes aus, sie stellte auch neue Anforderungen an ihn. Im letzten Jahrhundert hat sich die Bevölkerung Deutschlands mehr als verdoppelt, und dies trotz starker Auswanderung. Der deutsche Lebensraum war enger geworden.

In kurzem Überblick wurde gezeigt, wie Arbeit und Kultur gestaltend auf unseren Lebensraum eingewirkt haben. Im Raumschicksal Deutschlands sind aber von Anfang an noch andere Kräfte wirksam, die man die naturgegebenen nennen kann. Dazu gehört die Lage unseres Landes in Europa, der Aufbau des Bodens nach Gebirgen und Tälern, die Gliederung des Gewässernetzes, das Klima, der Anteil des Meeres an unserem Volksdasein. Und Raumschicksal bedeutet es, ob der Boden von Natur ergiebig ist oder seine Erträge karg bleiben. Zum Raumschicksal gehört auch das Vorkommen oder Fehlen von Bodenschätzen und die Lage der Fundstätten in gefährdeten Grenzgebieten oder in zentraleren Gegenden. Alle diese natürlichen Kräfte wirken vielfältig und dauernd auf die Wesensart und den Lebensrhythmus eines Volkes ein.

Der Lebensraum des deutschen Volkes erlitt aber auch sehr wechselnde Schicksale im Gang der geschichtlichen Entwicklung. Wie oft war der deutsche Boden in europäischen Auseinandersetzungen das Schlachtfeld des Erdteils. Jeder deutsche Gau weiß von der Drangsal fremder Heere zu erzählen, die durch Deutschland zogen. Das Wort Völkerschlacht ist ein deutsches Wort, das in anderen Sprachen nicht vorkommt. Auch in seiner räumlichen Ausdehnung war der deutsche Lebensraum starken Schwankungen unterworfen. War das Reich stark und mächtig, so beherrschte es einen weiten Raum. In Zeiten der Schwäche wurde sein Gebiet gemindert bis zur elendesten Zerstückelung.

Wer Deutschland kennt in der Mannigfaltigkeit seiner landschaftlichen Schönheit, der wird es lieben als die Heimat. Wer in ihm arbeitend wirkt, mehrt seine Größe und seinen Reichtum. Wer das Wechselspiel der deutschen Geschichte in diesem Raum in Entfaltung, Niedergang und Aufstieg an seinem Auge vorüberziehen läßt, den erfüllt es mit Stolz, daß das Reich heute wieder groß und geachtet dasteht. Niemand aber kann stolzer sein als der d e u t s c h e S o l d a t, der durch den Einsatz seines Lebens zur Erreichung dieses Zieles beigetragen hat. Wenn im zukünftigen Deutschland Lebensraum und Raumschicksal nicht mehr Sorge und Not bedeuten, dann haben es die Späteren dem Kampf und der Opferbereitschaft des heutigen Geschlechtes zu danken. Das ist die soldatische Aufgabe, die uns gestellt ist.

Das Land in der Mitte Europas

Europa ist der zweitkleinste unter den Erdteilen der Welt. Aber trotz dieser räumlichen Kleinheit sind von diesem Erdteil die stärksten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gestaltungskräfte und Wirkungen ausgegangen. In seinem räumlichen Gefüge unterscheidet sich Europa von den übrigen Erdteilen durch seine reiche natürliche Gliederung, die ihm vor allem durch die halbinselförmige Gestalt vieler Länder lange Meeresküsten gab. Diese reiche Gliederung begünstigte die Entstehung vieler selbständiger Staaten, die wieder die Kraftentfaltung der einzelnen Völker durch Wettbewerb steigerten. Die Engräumigkeit des Erdteils erzeugte starke politische Spannungen und ist eine Ursache der scharfen Ausprägung der einzelnen Volksarten, die in der friedlichen Arbeit und kämpferischen Auseinandersetzung immer zur Behauptung ihrer Wesensart gezwungen waren.

In diesem reichgegliederten, engbewohnten Europa bildet Deutschland die natürliche räumliche Mitte, sozusagen den festen Kern und Schwerpunkt des Erdteils. Diese Lage ist eine zugleich sehr günstige und überaus gefahrvolle. Auf der einen Seite gab sie Deutschland reiche Entwicklungsmöglichkeiten als Durchgangsland und naturgegebenem Mittler zwischen den europäischen Staaten und Völkern. Auf der anderen Seite setzte diese Lage aber auch das Reich einem wechselnden politischen und völkischen Druck von allen Seiten aus. So hat Deutschland aus

seinem Raumschicksal als Mitte Europas oft reichen Gewinn in Entwicklung seiner Kultur und Macht gezogen, aber aus ihm ging auch viel des Dunklen und Trüben in unserer Geschichte hervor.

Für die räumlichen Geschicke eines Landes sind Art und Verlauf seiner Grenzen von entscheidender Bedeutung. Am besten haben es da die Staaten mit klaren natürlichen Grenzen. England kommt als Insel auf seinem Mutterboden in keine Raumkonflikte. Für ein Land wie Spanien, das gleichfalls weithin vom Meer umgeben ist und von Frankreich die hohen, schwer übersteigbaren Pyrenäen trennen, bringen auch die Grenzen wenig Reibungsmöglichkeiten. Deutschland hat durch seine kontinentale Mittellage nur in beschränktem Ausmaß klare natürliche Grenzen. Solche sind im Norden die Küsten der Ost- und Nordsee. Im Süden bilden noch die Alpen weithin eine natürliche Begrenzung des deutschen Raumes. Im Westen und Osten entbehrt aber Deutschland dieser. Das nördliche deutsche Tiefland verläuft nach Osten übergangslos in den weiten Landebenen Rußlands und setzt sich nach Westen bis zum Atlantischen Ozean fort. Die deutschen Mittelgebirge sind ein Teil der mitteleuropäischen, die in weitem Bogen von Südfrankreich bis zu den Karpaten schwingen. Dieser Mangel an natürlichen Grenzen im Osten und Westen hat sich in Kriegsfällen vielfach als eine schwere Bedrohung des deutschen Bodens bemerkbar gemacht. Hier vollzogen sich auch im Laufe der Geschichte mannigfache Grenzverschiebungen. Während im Westen durch klare Sprachgrenzen die Schwankungen des Grenzverlaufes nur machtpolitischen Wirkungen unterworfen waren, hat die Ostgrenze Deutschlands durch das Ineinander des Germanischen und Slawischen etwas Fließendes. Deutsche Kolonisationstätigkeit und Kultureinflüsse sind noch weit über die Staatsgrenzen im Osten und Südosten zu finden. Eine besondere Stellung nimmt Böhmen ein. Die Sudetenkämme, die eine natürliche Begrenzung des böhmischen Kessels bilden, fallen nicht

mit der Sprach- und Kulturgrenze zusammen. Deutsche wohnen in mehr oder minder breitem Streifen überall jenseits des Sudetenkammes, und nur der eigentliche böhmische Kessel ist Siedelgebiet der Tschechen. Wie ein Pfahl ragt dieses in den deutschen Volksboden hinein. Zu Zeiten, wie bei den Hussitenkriegen und mit der Gründung der Tschechoslowakei, stellte dies eine schwere Bedrohung für Deutschland dar.

Die Mittellage in Europa gibt Deutschland den Charakter einer vorwiegenden L a n d m a c h t. Dieser Charakter kommt in langen Landgrenzen zum Ausdruck und in einer großen Zahl benachbarter Staaten und Völker. So oft auch Gebietsstand und Grenzverlauf wechselten, Deutschland blieb immer das n a c h b a r r e i c h s t e L a n d E u r o p a s. Das zweite Reich grenzte an acht andere Staaten. Vor Ausbruch dieses Krieges hatte Deutschland sogar dreizehn Staatsgebilde zu Nachbarn. So zahlreiche Anrainerschaft schließt mancherlei Konfliktsmöglichkeiten in sich, aber sie wirkte sich auch vielfältig in wirtschaftlichen Beziehungen und kulturellem Austausch friedlich aus. Ein Volk wie das englische konnte sich zu seiner berühmten Isolierung entwickeln. Den Deutschen, die zwischen Romanen, Nordgermanen, Slawen und Magyaren wohnen, wurde damit ein Raumschicksal zuteil, das sie immer wieder zur Behauptung ihrer volklichen Eigenart zwang, zugleich aber zahlreiche Berührungsflächen zwischen dem eigenen Volk und den Nachbarvölkern schuf.

Durch seine beherrschende Stellung in Europa wurde Deutschland in frühen Zeiten schon ein wichtiges D u r c h g a n g s l a n d und entwickelte sich zur Landbrücke zwischen den anderen Teilen des Kontinents. Wer aus dem Westen nach dem Osten, von Skandinavien nach dem Süden will, dem bietet sich als der natürliche und nächste Weg dahin Deutschland dar. Im Mittelalter ging der europäische Handel weithin über deutsche Straßen, vom Süden nach dem Norden über die alten Handelsmittelpunkte Augsburg und Nürnberg wie auch den Rhein entlang, nach

Südosten längs des uralten Völkerweges der Donau, vom Westen zum Osten über die „Hohe Straße", die am Fuße des Erzgebirges entlanglief. Die Hafenstädte der Hanse waren die Verbindungsglieder zu den nördlichen Ländern, Köln ein Sammelpunkt des Handels mit Westeuropa, Breslau der Umschlagsplatz für den Austausch mit dem slawischen Osten. Im Durchgangsverkehr übernahm später die Eisenbahn die Rolle des alten Straßennetzes. In Frankfurt und Köln lesen wir auf D-Zugwagen die Namen Brüssel, Paris, Amsterdam, durch München fahren Züge nach Mailand und Rom, quer durch Deutschland eilt der Orientexpreß, und in Norddeutschland begegnen wir auf Wagenschildern dänischen und schwedischen Städtenamen. Im Warenaustausch findet die Mittellage Deutschlands ihren sichtbaren Niederschlag vor allem in der Leipziger Messe, die seit Jahrhunderten alljährlich Kaufleute aus allen europäischen Ländern zusammenführt. Auch die Königsberger Ostmesse spiegelt Deutschlands Mittlerstellung im wirtschaftlichen Austausch mit den Nachbarländern.

Ebenso mannigfaltig sind die kulturellen Wechselwirkungen. In den nordischen Ländern sprechen fast alle Gebildeten die deutsche Sprache; deutsche Wissenschaft und Kultur fand hier immer einen aufnahmebereiten Boden. Bis tief in den Osten und Südosten hinein zeigen viele Städte in ihrem baulichen Gepräge deutsche Züge, wie unsere Sprache in dem Völkergemisch des Donauraums vielfach als Verkehrssprache benutzt wird. Das Verhältnis von Deutschland und Italien kennzeichnet seit Jahrhunderten ein gegenseitiges Geben und Nehmen auf kulturellem Gebiet. Die Schweiz nahm immer regen Anteil am geistigen Leben Deutschlands, wie andererseits das Schweizer Schrifttum nur einen Zweig des gesamtdeutschen darstellt. Frankreich wirkte auf Deutschland durch die zeitweilige Fremdtümelei ein, die das vermeintlich feinere französische Wesen zum Vorbild nahm.

Das Schicksal, Mitte Europas zu sein, zog alle diese Wechselwirkungen nach sich. Wie manches Fremde nach Deutschland hinüberwirkte und dort aufgenommen und verarbeitet wurde, so strahlte wiederum der kraftgeladene deutsche Kern Mitteleuropas mit vielerlei Einflüssen auf die angrenzenden Länder aus. Als Wirkung seiner Mittellage bekam aber Deutschland auch jede Verschiebung der politischen Machtverhältnisse in Europa zuerst zu spüren. Während abgeschlossenere Länder sich jahrhundertelang in Ruhe entwickeln konnten, war Deutschland selten dieses Glück beschert. Fremde Machtgier griff nach deutschem Boden, wenn das Reich schwach war. Zeitweilig schien es so, als sei Deutschland das Gebiet, auf dessen Kosten sich andere Staaten bereichern könnten. So zwingt uns unsere Lage zu steter Wachsamkeit und zu der Notwendigkeit, dem Druck von außen zu begegnen. Dieses Schicksal, das Land in der Mitte Europas zu sein, hat Friedrich Ratzel, der Begründer der politischen Geographie, gekennzeichnet mit den Worten: „Deutschland besteht nur, wenn es stark ist; ein schwacher Staat würde dem konzentrischen Druck erliegen. Und Deutschland kann die Vorteile der zentralen Lage nur nützen, wenn es stark ist. Für einen Staat in Deutschlands Lage gibt es nur die Möglichkeit, sich zusammenzuraffen und durch unablässige Arbeit seine Stelle in der Welt zu behaupten, oder zerdrückt zu werden."

Der Bodenaufbau als Raumschicksal

Wie Deutschland das nachbarreichste Land Europas ist, so läßt es auch in der Vielgestaltigkeit seiner natürlichen Bodengestaltung alle anderen Länder des Kontinents hinter sich. Immer wieder begegnet man der Mannigfaltigkeit als Grundzug Deutschlands, betrachte man es nun von seiner natürlichen Ausstattung her, von der Entwicklung der einzelnen Landschaften und Stämme oder hinsichtlich des geschichtlichen Werdegangs. Aber aus der verwirrenden Vielzahl der Gebirge, Täler, Hoch- und Tiefebenen heben sich doch im Bodenaufbau drei große Landschaftsformen deutlich voneinander ab. Freilich sind auch sie nicht klar geschieden, sondern verzahnen sich ineinander, zeigen fließende Übergänge. Diese drei großen Formen sind das norddeutsche Tiefland, das mittelgebirgige Deutschland und Alpendeutschland. Wie vielseitig diese Grundformen in sich wieder ausgebildet sind, zeigt die Betrachtung im einzelnen.

Das norddeutsche Tiefland stellt sich mancher Süddeutscher, der aus seinen Bergen kommt, flach wie ein Brett vor, wie die Norddeutschen, wenn sie zum erstenmal Gebirge sehen, erstaunt sind, daß diese nicht steiler und gewaltiger aufsteigen. Aber Norddeutschland ist nur an wenigen Stellen eine vollkommene Ebene, in den Marschen und Mooren des Nordwestens, in den Tieflandsbuchten der großen Ströme, an manchen Küstenstreifen der Ostsee und in den Niederungsgebieten von

Weichsel und Memel. Sonst ist das Gelände meist flach gewellt oder hügelig aufgewölbt. Diese Bodenwellen und Hügel spiegeln die urzeitlichen Schicksale der Landschaft, als der Wind hier Dünen anwehte und die Gletscher der Eiszeit Gesteinsschutt und Geschiebelehm als Moränen zusammenschoben. In Mecklenburg tragen diese Hügel heute teilweise schöne Buchenwälder, zwischen denen helle Seen aufblitzen: gleichfalls Reste der Eiszeit. Auch Pommern und Ostpreußen haben wie Mecklenburg ihre Seenplatten. Wer hätte nicht schon von Masuren als dem Land der tausend Seen gehört?

Großflächig und weit ist die norddeutsche Tiefebene schon, aber eintönig nur für den, dessen Auge die feineren Züge nicht zu erfassen vermag. Wo freilich das Land reine Getreidesteppe ist oder meilenweit sich die „Stangenäcker" der Kiefernforste hinziehen, da bekommt diese Landschaft etwas Einförmiges. Das norddeutsche Tiefland ist aber der Teil Deutschlands, der wirklich großräumig ist. Von hier aus nahm auch das Staatswesen seinen Ausgang, das sich zur deutschen Vormacht entwickelte: Preußen. Norddeutsche Weiträumigkeit und Preußens Raumentfaltung stehen in einem engen Zusammenhang.

Die norddeutsche Tiefebene begleitet als breiter Landgürtel die deutschen Meeresküsten. An einzelnen Stellen, am Niederrhein bei Köln, im Münsterland, in der Leipziger Tieflandsbucht und in der schlesischen Tiefebene, reicht die Tiefebene Meeresbuchten gleich in das m i t t e l g e b i r g i g e D e u t s c h l a n d. Dieses ist das völlige Gegenbild des deutschen Nordens. Keine Einheitlichkeit im ganzen, keine Großräume, alles aufgelöst in viele Gebirge und Täler, in die Kleinlandschaften des „Landes der hundert Gaue". Es ist ein Stück deutsches Raumschicksal, daß Deutschland einer eigentlichen Mitte entbehrt, die der Ausgangspunkt seiner staatlichen Zusammenfassung hätte werden können. Wo Deutschlands natürliche Mitte ist, in Thüringen, da hielt sich bezeich-

nenderweise am längsten die deutsche Kleinstaaterei. Bis 1920 gab es da noch Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß ältere und Reuß jüngere Linie. In anderen mitteldeutschen Gegenden sah aber die Landkarte in den Zeiten des Alten Reiches noch viel bunter aus: Raumschicksal der deutschen Mitte.

Mitteldeutschland besteht aus einer großen Zahl selbständiger Gebirge, die ganz verschiedener Gestalt und erdgeschichtlicher Herkunft sind. Der Harz ragt wie eine Bergfestung als blockhaft geschlossener Gebirgsstock empor. Der Teutoburger Wald zieht sich als schmale, hundert Kilometer lange Mauer ins nordwestliche Tiefland. Rhön und Vogelsberg sind mit ihren basaltischen Kuppen vulkanischen Ursprungs. Zu beiden Seiten des Mittelrheins ist das Gebirge schieferig geschichtet, wie es ja auch das Schiefergebirge genannt wird. Wie die Gesteinsarten sehr verschieden sind, so gibt es auch keine vorherrschende Grundrichtung in diesen Gebirgen. Die einen ziehen nordöstlich, die andern nordwestlich. Das Fichtelgebirge dacht sich nach allen vier Himmelsrichtungen ab und sendet in jede einen bedeutenden Fluß. Es ist, als hätte die Natur in diesen Mittelgebirgsgegenden den deutschen Partikularismus schon vorgebildet, der sich hier dann so blühend in unzähligen Grafschaften, reichsritterlichen Gebieten, Abteien und Reichsstädten entfaltete. In dieser Vielgestaltigkeit des Naturbildes, die jedem Gebirge seinen eigenen Charakter und eine andere Stimmung gibt, liegt aber auch der große landschaftliche Reiz des mittleren Deutschland. Auf diesem Boden sind die Liebe des Deutschen zum Wald und seine Wandersehnsucht gewachsen.

Die Entwicklung zahlloser kleiner staatlicher Sondergebilde in dem natürlich so zerrissenen Raum führte in Mitteldeutschland erst spät zu größerer staatlicher Zusammenfassung. An vielen Schlagbäumen mußte der Reisende früher seinen Paß vorzeigen, sein Gepäck verzollen. Auch

die Schaffung eines gesamtdeutschen Eisenbahnnetzes stieß hier auf die stärksten Hemmnisse und Sonderwünsche. Andererseits hat sich in dieser kleinräumigen Natur und Staatenwelt das landschaftliche Sonderleben mit vielen kleinen Kulturzentren besonders reich und fruchtbar entfaltet. Weimar, Eisenach, Nürnberg, Frankfurt, Kassel, Jena, denen die deutsche Kunst und der deutsche Geist so viel verdanken, sind Städte im zersplitterten mitteldeutschen Raum. Auch das südwestliche Deutschland, Württemberg, Baden und das Elsaß, wie nach Osten hin die schlesischen Gebirge, gehören in dieser Dreiteilung zum mittelgebirgigen Deutschland, wenn sie auch rein geographisch ausgesprochen süddeutsch sind und für den Schwarzwälder Thüringen schon norddeutsch ist. In der natürlichen Gliederung des deutschen Bodens ist das Mittelgebirge das einende Band zwischen all diesen so verschiedenen und so weit auseinanderliegenden Landschaften. Solche Gegensätze sind eben das Kennzeichen des Raumschicksals in den Gauen zwischen norddeutscher Tiefebene und Alpendeutschland.

Der deutsche Alpenraum umfaßt nicht nur das eigentliche Hochgebirge, sondern das ganze deutsche Gebiet südlich der Donau, weil dieses in seinen natürlichen Geschicken von den Alpen bestimmt ist. Den Alpen ist nur ihre nordwestliche Richtung gemeinsam, sonst findet sich auch hier die deutsche Mannigfaltigkeit in Gesteinsarten und Bergformen. Die runden Kuppen der Schieferalpen haben wenig gemeinsam mit der schroff zerrissenen Wildheit der nördlichen Kalkalpen. In mehreren Zügen liegen die Alpenketten nebeneinander, zwischen ihnen jeweils ein Tal, von dem die Paßstraße meist mit starker Steigung zur Paßhöhe zieht. Die Katschbergstraße in den Tauern hat eine Steigung von 32 Prozent! Den Tälern kommt für Siedlung und Verkehr eine große Bedeutung zu. Jede Tallandschaft hat ihren eigenen Charakter entwickelt, weil sie in einer gewissen Abgeschlossenheit blieb. Nur schmale

Streifen der eigentlichen Alpenlandschaft sind bewohnbar, die Talböden und Talhänge bis hinauf zu den einsamen Bergbauernhöfen, das übrige ist wilde Natur über der Baumgrenze, Wald und Weide in den tieferen Zonen.

Alljährlich führen die Gletscher, Alpenflüsse und Wildbäche ungeheure Gesteins- und Schuttmassen zu Tal, so langsam das Gebirge abtragend und ganz allmählich die Höhenunterschiede ausgleichend. Aus Gletscherschutt der Eiszeit und Flußgerölle der Alpenflüsse ist das Alpenvorland bis zur Donau aufgebaut. Auf eine Hügelzone, in die große Seen eingebettet sind, folgt die sich nach Norden abdachende Hochebene, die ähnlich der norddeutschen Tiefebene eine ziemlich einheitliche, großräumige Landschaft darstellt. Und wie dort als zusammenfassende staatliche Macht Preußen aus dem Raum erwuchs, so auf der Hochebene nördlich der Alpen Bayern. Die östlichen Alpenlande aber sind Kolonisationsgebiet des bayrischen Stammes, das dann seine erste staatliche Ausformung durch die später in Österreich aufgehenden Herzogtümer und Grafschaften erhielt.

Innerhalb der in Alpenland, Mittelgebirge und Tiefland dreigeteilten deutschen Landschaft hat sich nun das reichste Formenspiel landschaftlicher Gestaltungen entwickelt, denen Deutschland die Überfülle reizvoller Gegenden verdankt. Auch die Landschaftsschönheit wurde ein Stück Raumschicksal. Die damit ausgezeichneten Gebiete entwickelten sich zu Mittelpunkten eines starken Reiseverkehrs, der unter den wirtschaftlichen Kräften dieser Gebiete das Fremdenverkehrswesen oft an die erste Stelle treten ließ. Manche Alpendörfer sind zu reinen Fremdenorten geworden, deren Besucherzahl die Einheimischen um ein Vielfaches übertrifft. Die Anziehungskraft vieler deutschen Fremdenorte wirkt weit über die deutschen Grenzen hinaus, so daß die landschaftlichen Schönheiten unserer Heimat auch ein Faktor der Weltwirtschaft wurden, ähnlich der Schweiz, deren Wirtschaft ihr Rückgrat im internationalen Fremdenverkehr hat.

Wer die Unzahl der räumlich voneinander abgeschlossenen deutschen Kleinlandschaften studiert, alle die Gebirge, Täler, Becken, Hochflächen, Tiefebenen, der begreift, daß der Bodenaufbau der staatlichen Zusammenfassung Deutschlands große Hemmnisse entgegensetzte. Denn in diesen Landschaften entwickelt sich das landschaftliche Sondertum der Stämme und Gaue, das nur an einem Beispiel verdeutlicht werden soll. Im Rahmen des ganzen Reiches ist Württemberg nur ein verhältnismäßig kleines Gebiet, aber wie reich ist es in sich wieder landschaftlich und kulturell gegliedert. Was für den von draußen Kommenden einfach Schwabenland und Schwaben sind, teilt sich bei näherem Zusehen wieder in feinere Unterschiede auf.

Südlich der Donau liegt Oberschwaben, ein verkehrsfernes Bauernland von ruhigen Formen. Der ernste Oberschwabe hat einen Hang zur Absonderung und siedelt viel in Einzelhöfen. Auf dem linken Ufer der Donau erhebt sich als Teil des großen Juragebirges die Schwäbische Alb, die an ihrem Nordrand als steile Mauer zum Neckartal abfällt. Hat das alpennahe Oberschwaben mit wasserspeichernden Moorböden viel Feuchtigkeit, so helfen der Alb auch reiche Niederschläge nichts, weil das Wasser in dem spaltenreichen, klüftigen Jurastein rasch versickert. Auf steinigem Boden, bei rauhem Klima haben die Albbewohner schwer mit dem Dasein zu ringen. Hier läßt sich besser in geschlossenen Dörfern zusammenleben. Wie ihre Heimat sind die Albbewohner herb und karg im Wesen, bescheiden in ihren Lebensansprüchen. Ganz anders wieder sind die Ulmer geartet, deren Stadt als wichtiges Handels- und Gewerbezentrum am Fuß der Alb entstand, wo die Donau schiffbar wird und leicht zu überschreiten ist. Die Ulmer sind lebensfroh und haben eine Vorliebe für gutes Essen und Trinken. Als einstige Reichsstädter haben sie auch in Württemberg noch etwas Besonderes sein wollen. – Ganz anders wieder ist das oberste Neckartal. Wo sich der schwäbische

Fluß zwischen Schwarzwald und Alb hinwindet, hat sich besonders rein die alemannische Stammesart gehalten. Die Reichsstadt Rottweil gehörte jahrhundertelang zur Schweizer Eidgenossenschaft und zeigt in den Bürgerhäusern Anklänge an schweizerische Bauweise. Das mittlere Neckartal gehört zum schwäbischen Unterland. Hier gedeihen auf gutem Boden alle Früchte des Ackers und Gartens, über ganze Obsthaine breitet sich im Frühjahr die Blüte. Dörfer und Städte reihen sich dicht aneinander, zur Landwirtschaft tritt die Industrie als Lebensgrundlage. Auch viel Verkehr pulst im Neckartal. Das alles macht die Menschen rege und aufgeschlossen. Wie unternehmend der Schwabe sein kann, zeigt Stuttgart, das zugleich echt schwäbische Stadt und moderne Großstadt ist.

Wandert man aus dem Neckartal nach Osten oder Westen, so trifft man wieder andere Landschaften. Im Westen wellt sich das reiche Bauernland der „Gäue". Im Osten haben sich Kocher und Jagst tief in ein lebhaftes, bewegtes Stufenland eingeschnitten. Hier, im Hohenloheschen, wird die Thüringer Kleinstaaterei noch überboten. Fast jede kleine Stadt war einmal Residenz. Wenn die Sprache auch schwäbisch klingt, so sind die Bewohner des nördlichen Württemberg doch Franken. Wer noch einmal Erzschwaben begegnen will, muß in den württembergischen Schwarzwald mit seinen schmalen, tannendunklen Waldtälern gehen, der die Reihe der Kleinlandschaften in Württemberg beschließt.

Aber dies sollte nur ein Beispiel sein. In Franken, Hessen, Thüringen, im Rheinland findet sich die gleiche Buntheit im Bodenaufbau und stammestümlichen Wesen. Wenn aber ein Schwabe in die Mark Brandenburg kommt und meint, dort sei alles immer ein und dasselbe, so läßt sich das leicht widerlegen. Er braucht nur den Fläming, das Havelland, den Spreewald, die Neumark, den Barnim, die Uckermark, den Oderbruch und die Prignitz zu besuchen, um zu erleben, wie verschieden hier die Natur die einzelnen Gegenden ausgestattet und gestaltet hat.

Das deutsche Gewässernetz

Nur wo ausreichend Wasser vorhanden ist, kann der Mensch dauernd wohnen. Diese Urtatsache zeigt die Bedeutung des Gewässernetzes im Raumschicksal. Wir können uns kaum in die Lage der Menschen versetzen, die in Gegenden wohnen, wo Wasser eine Kostbarkeit ist. Unsere Heimat ist als Teil der nördlichen gemäßigten Zone bei vorherrschenden Westwinden, mit regenfangenden Gebirgen und großen Wäldern ein ziemlich niederschlagsreiches und feuchtes Land. Die zahlreichen Gebirge und die großen Wassermengen haben Deutschland ein gut gegliedertes Gewässernetz geschenkt. Einer seiner Vorzüge ist auch die verhältnismäßig gleichmäßige Wasserführung. Nur die Wildbäche der Alpen können wie Wüstenflüsse bei starken Regenfällen plötzlich anschwellen und dahertosen und dann wieder wochenlang mit steinigem Bett trocken liegen. Von den großen Strömen hat nur die Oder zeitweilig längeren Wassermangel. Durch Talsperrenbau wird jetzt dem sommerlichen Stilliegen der Oderschiffahrt entgegengewirkt. Bei den Gebirgsflüssen sind Hochwasser nicht selten. Im Tiefland können dann die Talauen, wie die Elbe bei Wittenberg, einem großen See gleichen. Staubecken und Flußregulierung haben die Hochwassergefahr sehr vermindert. So greift der Mensch auch mit der Wasserwirtschaft regelnd und gestaltend in das ihm auferlegte Raumschicksal ein.

Das Gewässernetz zeigt nach Art, Laufrichtung, Verteilung und Zahl der Wasserläufe wieder das Grundgesetz der deutschen Mannigfaltigkeit. Wie ausgeprägt ist schon das Wesen der großen Ströme. Majestätisch und ruhig fließt der Rhein zwischen seinen dichtbebauten, verkehrsreichen Ufern. Kein anderer Strom hat eine so reiche Vergangenheit wie dieser deutsche Schicksalsstrom. Die Ems schleicht träge durch das menschenarme Tiefland, aus dessen Mooren ihr schwärzliches Wasser zusickert. Träumerisch zieht die Weser durch stilles Bauernland. Nur ihre Mündung atmet Weltweite. Schwerflüssig und breit kommt die Elbe daher, nicht so belebt wie der Rhein, nicht so reich an Städten wie dieser. Wie eine Achse scheidet die Elbe das westliche und östliche Deutschland. Östlicher in ihrem Wesen ist die Oder, ein Tieflandfluß von herben Zügen im Landschaftsbild. Rein östliche Ströme sind Weichsel und Memel, naturhafter und ursprünglicher noch als die übrigen und doch durch die gestaltende Arbeit der Menschen an ihren Ufern zum großen Teil deutsche Ströme.

Rhein, Ems, Weser und Elbe münden in die Nordsee; Oder, Weichsel und Memel gehen zur Ostsee. Alle folgen sie in vorwiegend nordwestlicher Grundrichtung der süd-nördlichen Abdachung des deutschen Bodens von den Alpen zum Meer. Von dieser Grundrichtung macht die Donau eine Ausnahme. Sie strömt nach Südosten und verbringt in Deutschland nur ihre Jugend, um dann als mächtige Lebensader Südosteuropa zu durchbluten. Alpen und Donau hängen zusammen, das kalkgrüne, trübe Wasser des Stromes ist die nördlichste Ausstrahlung der gewaltigen Alpennatur. Die Donau ist das Bindeglied zwischen Deutschland und den Ländern des südöstlichen Europa. Dies gibt ihr eine besondere Stellung im deutschen Gewässernetz und stellt sie an Bedeutung neben den Rhein. Ihr Charakter ist meist schwer und ernst, nur in der Wachau

zeigt sie lieblichere Züge. Gleich dem Rhein ist sie ein deutscher Schicksalsstrom. Die Abwehr fremder Heere hat ihre Ufer oft mit Blut getränkt.

Die größte Verschiedenheit nach Laufrichtung und Talcharakter herrscht bei den Nebenflüssen der großen Ströme. Wie reich gliedert sich in dieser Hinsicht das rheinische Land in das städtereiche Neckartal, das Weinland der Mosel, die fruchtbaren Gefilde des Mains, die Industrielandschaft der Ruhr. Kommt die Mosel von Südwesten, so die Lahn von Nordosten. Der Main schreibt in großen Bogen seine Zackenschrift in das fränkische Land. Nicht fern ist die Zeit, da die Mainlinie noch eine innerdeutsche Grenze war.

Die Elbe ordnet ihre Nebenflüsse, die Saale, die Freiberger und Zwickauer Mulde, die Schwatze und Weiße Elster in Form eines Fächers. Der Saale-Raum ist reich an kriegerischen Erinnerungen: die Ungarnschlacht an der Unstrut, der Kampf der Gegenkaiser bei Hohenmölsen, Breitenfeld und Lützen im Dreißigjährigen Krieg, Roßbach im Siebenjährigen Krieg, Jena und Auerstedt 1806 und Leipzig 1813 sind Marksteine kriegerischer Entscheidungen. Havel und Spree sind als Flüsse der Mark wichtige Bindeglieder im deutschen Wasserstraßennetz. Netze und Warthe kommen vom Osten zur Oder. Ihre sumpfigen Ufer ließen Friedrich den Großen mit ihrer Trockenlegung eine Provinz im Frieden gewinnen.

Bei den Nebenflüssen der Donau spiegelt sich die Alpennatur in dem rasch strömenden, milchig grünen Wasser. Teilweise haben sie wie Iller und Lech breite verwilderte Kiesbetten. Die Isar wird erst in den Moorgebieten Münchens sanfter. Der Inn bleibt wild und unbändig bis zu seiner Mündung, wo er fast stärker erscheint als die Donau. Von der Iller bis zum Inn strömen die Alpenflüsse vorwiegend nordwärts, Mur und Drau aber, die Hauptflüsse der Steiermark und Kärntens, fließen nach Südosten und vereinigen sich erst

jenseits der Reichsgrenze, um dann in die Donau zu gelangen. Wie verschieden sind auch diese Alpenflüsse wieder untereinander.

Zum deutschen Gewässernetz gehören auch die Binnenseen. Der König unter ihnen ist der Bodensee mit seinen paradiesischen Gestaden. Eine Kette schöner Seen umgrenzt die deutschen Alpen. Zu Hunderten breiten sich Seen in der Mark, in Mecklenburg, Pommern und Ostpreußen. Wie viel tragen diese Seen zur Mannigfaltigkeit der deutschen Landschaft bei, wie viel bedeuten sie auch im Leben des Volkes als Wasserspeicher, Fischgründe, Erholungsgelände, Schiffahrtswege.

Deutschland und das Meer

Welche Rolle spielt das Meer in Deutschlands Raumschicksal? Wir haben nicht wie die westeuropäischen Länder unmittelbar Zugang zum Weltmeer. Aber auch die Nordseeküste gewährt nicht die Gunst der Meereslage, wie sie den Küstenländern des Atlantischen Ozeans zuteil wurde. Als gewaltiger Riegel liegt vor der Nordsee die britische Insel, im Süden nur die schmale Durchfahrt durch den Kanal lassend und im Norden den Umweg über Schottland. Außer dem längeren Seeweg nach Übersee mindert auch der tückische Charakter der Nordsee Deutschlands Meereslage. Diese Ungunst im Raumschicksal haben deutscher Unternehmungsgeist und Fleiß ausgeglichen. In zähem Wettbewerb mit den begünstigteren Partnern hat sich Deutschland zu einer der ersten Seemächte entwickelt, die vor dem Weltkrieg Englands Vormachtstellung ernstlich bedrängte.

Als das Diktat von Versailles Deutschland des größten Teiles seiner Handelsflotte beraubte, erwarben sich deutsche Tatkraft und Zähigkeit rasch wieder eine führende Stellung im Seeschiffsverkehr und Welthandel. Hamburg und Bremen entwickelten sich wieder zu führenden Seehandelsplätzen des Kontinents. Wenngleich Deutschland vorwiegend eine Landmacht ist, kann es sich als volkreiches Land mit starkem Rohstoffbedarf nicht von der See abschnüren lassen. Der Kampf gegen England

entspringt auch aus Deutschlands Raumschicksal in der Meereslage. Es ist ein Lebenskampf, der bei der Starrheit, mit der England an der einmal errungenen Machtstellung festhielt, uns vom Schicksal aufgezwungen ist und früher oder später einmal ausgekämpft werden mußte.

Aber das Meer spielt nicht nur als Handelsweg nach Übersee eine Rolle in unserem Raumschicksal. Deutschland hat weit über tausend Kilometer Meeresküsten, die auf mannigfache Weise in unser Volksleben eingreifen. Viele kleine und große Hafenstädte leben mit Schiffbau, Seehandel und Hafendienst vom Meer. Hunderte von Fischerdörfern führen unserer Volkswirtschaft wertvolle Nahrungsmittel und Millionenwerte zu. Meeresfluten und -strand lassen die Menschen der Städte wieder Kraft für ihr Alltagsleben schöpfen.

Meere und Küsten rufen in besonderem Maße aber auch die gestaltenden Kräfte des Menschen auf. Bliebe die Nordseeküste sich selbst überlassen, so verschlänge das Meer immer mehr Land mit seinen Sturmfluten. Früh schon hat sich der Mensch dem Wüten der Elemente entgegengestemmt, Dämme und Deiche angelegt, um weiteren Abbruch der Küste zu verhindern. Mit zäher Kraft gewannen die Anwohner der Nordsee neues Land ab. In Friesland und Dithmarschen dehnt sich das fruchtbare Marschenland, alles ehemaliger Meeresboden. Immer weiter aber schieben sich die Deiche gegen die See vor, wird Neuland für Felder und Viehweiden gewonnen. Wer aus dem Binnenland kommend zum erstenmal die deutschen Hafenstädte besucht, Seeleuten, Fischern und Siedlern an der Küste begegnet, erkennt bewundernd, welche Kräfte das Raumschicksal deutsches Meer und deutsche Küste auslöste. Aber der Lebenskampf unseres Volkes in dieser Landschaft schließt auch das Dasein und Wirken unserer Marine ein, den wagemutigen Einsatz unserer Flotte, den Schutz unserer Küsten. Gerade dieser Krieg rückt Deutschlands Meereslage als Raumschicksal in den Vordergrund des Geschehens.

Klima und Bodenwirtschaft

In den klimatischen Verhältnissen spiegelt sich auch Deutschlands Mittellage in Europa. Im Süden hat es teil an der Sonnenwärme der mittelmeerischen Länder, im Westen genießt es die Mildigkeit ozeanischen Klimas mit, im Norden brauen im Winter die Nebel wie in den skandinavischen Ländern, und der ostpreußische Winter hat oft etwas von sibirischer Kälte. Aber zwischen diesen Extremen ist Deutschlands Klima von einer gewissen Ausgewogenheit. Die Jahreszeiten dauern ungefähr gleich lang. Warmen Sommern stehen schneereiche Winter mit klirrendem Frost gegenüber. Frühling und Herbst kommen dazwischen nicht zu kurz wie im Süden und Norden Europas. Beträchtliche Unterschiede im Klima der Landschaften bewirkt die Meereshöhe der einzelnen Gebiete. Das nördliche Hamburg hat ein höheres Jahresklima als das südliche München. In den Tälern von Rhein und Main hält der Frühling drei Wochen früher seinen Einzug als in den angrenzenden Gebirgen. Welche Mannigfaltigkeit zeigt Deutschland auch in seinen klimatischen Verhältnissen, wenn man sie betrachtet von den sonnenreichen Kärntner Seen bis zur Nebelkappe des Brocken, den Palmen auf der Mainau bis zu den windzerzausten Wetterfichten des Gebirges.

Klima und Bodenverhältnisse bedingen zusammen die deutsche Land- und Forstwirtschaft. Nur in wenigen Landstrichen ist

das Klima so günstig und der Boden so ergiebig, daß dem Landmann die Früchte „in den Mund wachsen". In den meisten Gegenden unseres Vaterlandes vermögen nur anhaltender Fleiß und harte Arbeit dem Boden seine Erträgnisse abzuringen. Lange Geschlechterreihen von Bauern, die treu und namenlos wirkten, haben aus den deutschen Urwäldern, aus Mooren und Sümpfen, Steppen und Sandwüsten, Flußauen und Schwemmländern des Meeres und der Ströme ertragspendendes Kulturland gemacht. Die Mühsal, die der Boden dem deutschen Menschen im Erwerb seiner Nahrung auferlegt, hat als Raumschicksal auch den deutschen Volkscharakter mitgeformt: Fleiß und Tatkraft, Sparsamkeit und Umsicht, Erfindungsgeist und Treue im kleinen sind kennzeichnende deutsche Wesenszüge, die der räumlichen Schicksalsbedingtheit entspringen.

Von Natur hat Deutschland durch sein feuchtes Klima einen ausgesprochenen Waldboden. Setzte man mit der Bearbeitung auch nur einige Zeit aus, so wäre unsere Heimat bald wieder mit dichtem, wucherndem Wald bedeckt, wie in der Frühzeit ein großer Teil Deutschlands Waldland war. Auch heute noch ist Deutschland ein verhältnismäßig waldreiches Land. Würde sein Waldbestand erheblich gemindert, so würde sich das Klima beträchtlich verändern, die Bodenkultur vielerorts durch Störung des Wasserhaushaltes beeinträchtigt werden. Der Deutsche sieht aber im Walde nicht nur eine Nutzsache, die ihm Holz, Laubstreu und Beeren liefert. Er hat ein innigeres Verhältnis zum Wald als andere Völker, der Wald ist für ihn auch seelisches Raumschicksal.

Viel deutscher Ackerboden ist als Rodungsland einst dem Wald abgewonnen worden. Fast alle Siedlungen in den Mittelgebirgen stehen auf einstigem Waldboden. Die Waldbauern der Rhön, des Hunsrück, des Spessart, des Bayrischen Waldes, der Steiermark haben heute noch

schwer mit dem Daseln zu ringen. Durch steinige, magere Böden ziehen Pferd und Kuh den Pflug, damit Roggen, Hafer und Kartoffeln gedeihen können. Viele Felder liegen schräg am Hang, so daß Regengüsse die dünne Ackerkrume wegspülen. Hier wuchs das zähe, harte Bauerngeschlecht, das die ausdauerndsten Soldaten stellte, wenn die deutsche Heimat zu verteidigen war. Deutsches Raumschicksal spricht aus den langen Steinwällen, die man in gebirgigen Gegenden längs der Felder sehen kann. Generationen haben die Steine aus dem Acker gelesen und zu Wällen aufgeschichtet.

Ein schweres Arbeitslos hat auch der deutsche Weinbauer. Wo die Sonne nicht südlich warm scheint, gedeiht der Wein nur am steilen sonnenseitigen Hang. Einen ewigen Kampf kämpft der Winzer gegen das räubernde Wasser, das den fruchtbaren Boden wegspült. Wie den Dung muß der Weinbauer dann die Erde auf dem Rücken wieder den steilen Berg hinauftragen. Jedes Jahr bedrohen auch Frost, Hagel und mangelnder Sonnenschein seine Ernten, die dem südlichen Weinbauer in einem günstigeren Klima sicher sind.

Im Norden und Osten ist der deutsche Boden weithin von kargem Sand bedeckt. Mager und dürr steht die Kiefer auf diesem Boden, schütter bleibt das Roggenfeld. Reichlicher Arbeitsaufwand wird mit geringen Erträgen gelohnt. So ist es in der Heide, in der Mark, in Pommern und Ostpreußen. Und doch ist es erstaunlich, was der Bauer und Gärtner dem Boden abgewinnt. Nicht minder zwingt der Boden hier den Landmann zu Ausdauer, Zähigkeit und Entbehrung wie in den Gebirgsgegenden.

Zum Tiefland gehören aber auch die weiten Moorgebiete, die Siedler seit Jahrhunderten urbar gemacht haben. Trägt in den sandigen Gegenden der Wind manchmal den Ackerboden davon, so liegt der Moorboden kalt und massig schwer. Gräben müssen gezogen werden, um das

Wasser abzuleiten. Der Torf wird gestochen und für den Brand getrocknet. Dann erst kann der Moorbauer den Boden bearbeiten, Korn säen, Weiden anlegen. Bis in den frühen Sommer hinein bleibt im Moorboden oft der Frost, viele Nährstoffe müssen ihm zugeführt werden, weil er ihrer gänzlich ermangelt.

Wie viel leichter hat es dagegen der Bauer in den Marschen, wo der fruchtbare Schlick fette Weide liefert und der Gärtner mehrfache Frucht aus seinen Beeten zieht. Die Nordseemarschen gleichen einem frischgrünen Teppich, die Elbmarschen um Hamburg mit ihren Obstbäumen und Gemüsebeeten einem einzigen Garten. Wie ein Garten ist das Land auch in den Oberrheinlanden genutzt, wo tiefgründiger Lößboden und mildes Klima zusammentreffen. Dort gedeihen Tabak, Wein, Mais, Obst, Weizen und sogar Edelkastanien. Weizen und Rüben sind die Hauptfrüchte der fruchtbaren Bördeböden des Tieflandes um Braunschweig, Soest, Magdeburg und in der schlesischen Ebene. Auch Niederbayern kennt so unerschöpflich ergiebige Böden, auf denen ein wohlhabendes stolzes Bauerntum erwuchs.

Aber solche Gunst des Bodens bleibt die Ausnahme. In den Alpenländern trägt der Boden auch nur reich im windgeschützten, sonnenreichen Tal. Hart und entbehrungsreich ist das Leben der Bergbauern, die ihr Vieh auf die Hochweide treiben und an steilem Hang das Bergheu ernten. Wieviel schweres Raumschicksal wird hier in einsamem Lebenskampf still gemeistert. Die kräftig zähe Natur unserer Ostmärker, ihre Fähigkeit zu entbehren, die sie dort erwarben, haben sich unvergeßlich in den Wochen des Kampfes um Narvik bewährt. Wir sind viel tiefer als wir es ahnen der Erde verhaftet, die uns zur Heimat wurde.

Raumschicksal unter der Erde

Der Lebensraum eines Volkes erschöpft sich nicht in der Oberfläche des Bodens, er vermag tief in das Innere der Erde zu reichen als Bedrohung und als Gunst des Schicksals. Als Bedrohung, wo das Erdinnere zu vulkanischem Ausbruch neigt. Vulkanisches Wirken gehört in Deutschland der Vergangenheit an. Als Gunst des Schicksals, wo die Tiefe nutzbare Stoffe birgt, zu denen der Mensch vorzudringen vermag. Das Vorkommen oder Fehlen bestimmter Bodenschätze ist von entscheidender Bedeutung für die Lebensmöglichkeiten und wirtschaftlichen Betätigungsweisen eines Volkes. Deutschland ist mit einzelnen Bodenschätzen wie Kohle und Salzen gut ausgestattet, indes es nur geringe Erdölvorkommen besitzt und bei fast allen Metallen auf Einfuhr angewiesen ist.

Unter den Bodenschätzen unseres Lebensraumes stehen die Steinkohlenlager obenan nach Wichtigkeit des Rohstoffes und Größe der Vorkommen. Die ergiebigsten liegen nördlich der Ruhr unter der Erde und haben das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet hervorgerufen, das aus einer Gruppe zusammenhängender Großstädte von rund vier Millionen Einwohnern besteht. Nächst dem Ruhrbezirk haben die oberschlesischen Kohlenlager am stärksten siedlungsbildend gewirkt und eine geschlossene Industrielandschaft entstehen lassen. Auf Grund beträchtlicher Vorkommen sind auch an der Saar Kohle und Eisen ein

Bündnis eingegangen, wobei die Saarkohle zur Verhüttung lothringischer Eisenerze dient. Die Kohlenlager um Zwickau haben die Entwicklung Sachsens zum Industrieland begünstigt. Auch um Aachen entstand auf der Grundlage der Kohlenvorkommen ein wichtiges Industriegebiet. Die niederschlesische Industrie hat sich der Kohle des Waldenburger Berglandes bedient. Mit der Eingliederung des Sudetenlandes sind die Mährisch-Ostrauer Kohlenlager ans Reich gekommen, mit diesem Kriege die lothringischen Vorkommen wieder deutsch geworden.

Fast alle deutschen Steinkohlenlager liegen in Randgebieten des Reiches und sind dadurch im Kriegsfall einer starken Bedrohung ausgesetzt. Dieser Ungunst der Lage steht bei den überaus reichen deutschen Braunkohlenvorkommen eine räumlich sehr günstige Verteilung gegenüber. Die mächtigsten Lager finden sich in der Gegend um Halle und Leipzig und wurden die stärkste Triebkraft zur Entwicklung des mitteldeutschen Industriegebietes. Auch die Niederlausitz ist ein wichtiges Braunkohlengebiet, dem Gruben und Halden sein Gepräge geben. Unter den bedeutenden Vorkommen sind noch das Gebiet westlich Köln zu nennen und die Lager bei Dux und Brüx im nördlichen Sudetenland. Die Braunkohlenlager sind eine wichtige Kraftquelle für die Elektrizitätserzeugung und gewinnen heute eine immer steigende Bedeutung in Deutschlands Treibstoffversorgung. Jeder kennt von den Tankstellen „Leunabenzin".

Weit ungünstiger ist Deutschland mit dem neben der Kohle wichtigsten Rohstoff daran, dem Eisen. Die planmäßige Erschließung der deutschen Eisenvorkommen im Rahmen des Vierjahresplanes hat die rasche und stetige Entwicklung der deutschen Wehrwirtschaft ermöglicht. Hier kommt vor allem dem Salzgittergebiet eine große Bedeutung zu. In der Steiermark hat die Natur Deutschland sogar einen ganzen Berg aus Eisenerz geschenkt, der in Terrassen abgebaut wird. Die übrigen

Eisenerzlager sind meist kleinere Vorkommen, die schon stark ausgebeutet sind. Zu ihnen zählen das Lahngebiet, das Siegerland und die Gegend um Amberg in der Oberpfalz.

Von wichtigeren Metallen hat Deutschland noch reiche Zinklager nahe den oberschlesischen Steinkohlenflözen, wo auch Blei gefördert wird. Wirtschaftlich überaus wertvoll sind die Kupferschiefervorkommen um Mansfeld, auf denen der jahrhundertealte Mansfelder Kupferbergbau beruht. Grundlagen für die Aluminiumerzeugung sind gegeben, wo sich Tonlager finden. Für die Leichtmetallgewinnung sind auch die Magnesitgruben in der Ostmark sehr bedeutsam. Der deutsche Boden war einst sehr reich an Edelmetallen. Das Erzgebirge verdankte dem Silberbergbau seine wirtschaftliche Entwicklung, die Stadt Goslar den Silberadern des Harzes ihren Reichtum. Aber diese Lager sind fast völlig erschöpft.

Gewaltige Vermögenswerte und wirtschaftliche Kräfte stellen die deutschen Steinsalz- und Kalisalzlager dar. Ein reiches Salzgebiet ist Mitteldeutschland, wo die Namen Staßfurt, Leopoldshall, Halle die Salzgewinnung verkörpern. Auch der Harz und das Werragebiet haben viele Kalischächte. Im Salzburg-Berchtesgadener Gebiet ruhen in den Alpen mächtige Salzlager, die seit Jahrhunderten ausgebeutet werden. Neben den festen Vorkommen spielen auch die zahlreichen Solquellen Deutschlands für die Salzgewinnung eine Rolle, wie diese Quellen durch die Entstehung vieler Heilbäder noch in anderer Weise ein Stück Raumschicksal bedeuten.

Die Ausbeute an Erdöl, das sich in wenigen Jahrzehnten zu einem der wichtigsten Rohstoffe aufschwang und ein Faktor der Weltpolitik wurde, ist bisher in Deutschland verhältnismäßig gering gewesen. Die ergiebigsten Felder finden sich am Südrand der Lüneburger Heide, die mit Bohrtürmen und Rohrleitungen hier industrielle Züge be-

kommen hat. Auch bei Tegernsee ist Erdöl erbohrt worden. Mit der Rückgewinnung des Elsaß stehen uns auch wieder die Pechelbronner Ölfelder zur Verfügung. Die planmäßige Durchforschung des deutschen Bodens nach Ölvorkommen läßt für die Zukunft das Wiener Becken als das ergiebigste Erdölfeld erscheinen. Zu den nichtmetallischen Bodenschätzen sind auch die überaus verschiedenartigen Baustoffe der deutschen Gebirge zu rechnen: Granit, Basalt, Sandstein, Porphyr, Marmor, Kalk, Quarz, alles wichtige Gesteine für Bauwesen und Industrie.

Das deutsche Land in der Geschichte

Von deutscher Geschichte im eigentlichen Sinn läßt sich erst sprechen, als nach dem Zerfall des karolingischen Reiches die Entwicklung des Westreiches, des späteren Frankreich, und des Ostreiches, des späteren Deutschland, in getrennten Bahnen verlief. Vor etwas mehr als tausend Jahren wurden die Stammesgebiete der Friesen, Sachsen, Franken, Thüringer, Alemannen und Bayern im deutschen Königtum staatlich zusammengeschlossen. Dieses Kerndeutschland reichte von der Nordsee bis zu den Alpen und hatte seine Ostgrenze an der Saale und unteren Elbe. Das Land östlich der Elbe war auch altes germanisches Siedelgebiet, aber in der Völkerwanderung von nachrückenden Slawen in Besitz genommen worden. Das mittelalterliche Kaisertum hatte seinen Schwerpunkt mit geringen Schwankungen in Südwestdeutschland. Der Rhein war seine Lebensader, die den Süden mit dem Norden verband. Die politische Machtentfaltung des mittelalterlichen Kaisertums richtete sich über die Alpen nach Italien, weil von der Zeit des römischen Weltreiches her, in dessen Nachfolge das deutsche Kaisertum trat, das Schwergewicht Europas im Mittelmeerraum lag. Mit dem Zusammenbruch der staufischen Herrschaft in Italien fand diese Politik ihr Ende. Zugleich verlor der deutsche Südwesten seine politische Führerrolle. Aus Kerndeutschland wurde Altdeutschland, dessen politische Entwicklung im wesentlichen abgeschlossen war.

Schon Karl der Große hatte die Grenzen seines Reiches der Donau folgend nach Südosten ausgedehnt. Der bayrische Stamm war der Träger der deutschen Kolonisation nach Südosten und drang allmählich siedelnd in die Alpenländer der deutschen Ostmark vor. Wien wurde der Sitz der mächtigen Herzöge von Österreich, die nach und nach auch die Herrschaft über Tirol, Steiermark und Kärnten erlangten. Gleicherweise dehnte das Herrschergeschlecht der Habsburger seine Macht auf Böhmen aus, das künftig eine oft gefährdete Stütze seiner Hausmacht wurde. Mit dieser Entwicklung verlagerte sich der Schwerpunkt Deutschlands nach Südosten. Wien war jahrhundertelang, Prag zeitweise die Hauptstadt des Reiches. Die habsburgische Weltmacht reichte weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, sie entfernte sich mehr und mehr von ihrem deutschen Ursprung. Aber bei Österreich blieb eine wichtige politische Aufgabe, der Schutz des Reiches gegen die Gefahren, die Deutschland von Südosten drohten. Schon in der frühen deutschen Geschichte hatte die Ostmark die Anstürme der Ungarn abgewehrt. Später rettete die Ostmark mit schweren Blutopfern Deutschland und Europa vor der jahrhundertelang drohenden Türkengefahr. Aber eine Bedrohung blieb, das Tschechentum in Böhmen, das von deutschem Siedelgebiet umschlossen in der „Zitadelle Europas" ein Unruheherd bis in die jüngste Vergangenheit sein sollte.

Als die politische Führung an Österreich überging, bahnte sich im Norden Deutschlands eine neue Entwicklung in unserem Raumschicksal an. Unabhängig von der Reichsgewalt, die von ihrer Italienpolitik gebunden war, hatten in der Mitte des 12. Jahrhunderts zwei norddeutsche Fürsten, Markgraf Albrecht der Bär und Graf Adolf von Holstein, die Eroberung und Kolonisierung des Landes östlich der Elbe in Angriff genommen. In zähem Kampf mit dem Wendentum wurde

die deutsche Macht nach Osten ausgedehnt, neues Siedelland für Menschen aus dem übervölkerten Altdeutschland gewonnen. Eine neue Mark übernahm den Schutz des Reiches im Osten, die Mark Brandenburg mit der Hauptstadt Berlin. Zugleich gewann Deutschland die Herrschaft über den Ostseeraum im Vordringen an der Ostseeküste. Mecklenburg und Pommern wurden wieder deutscher Siedelboden. Gleichzeitig drang das Deutschtum im mittleren Deutschland kolonisierend nach Osten vor. Von der Markgrafschaft Meißen aus wurden die Lausitz und Schlesien dem Reiche als dauernder Besitz gewonnen, gleichfalls alte germanische Siedelgebiete, die später in slawische Hand gekommen waren.

Auf die erste Welle der deutschen Ostkolonisation folgte hundert Jahre später eine zweite, deren Träger der Deutsche Ritterorden und die Kaufleute der Hanse waren. Legten die Deutschritter den Grund für die deutsche Herrschaft im heidnischen Preußenland, so schob die Hanse mit ihren Handelsniederlassungen gleichermaßen Vorpostenstellungen tief in das Baltikum hinein. Wenn auch der Ordensstaat dem polnisch-litauischen Druck erlag, so ging doch Preußen dem Deutschtum nicht mehr verloren. Das ehemalige Ordensland vererbte sogar Namen und Aufgabe an den Staat, der nunmehr die politische Führung in Deutschland übernahm. In stetigem Kampf und Wachstum dehnte sich der brandenburg-preußische Staat nach Osten und Westen zugleich, so im norddeutschen Raum eine Macht gründend, die nach der Auseinandersetzung mit Österreich die Führung in Deutschland übernehmen sollte. Das politische Schwergewicht hatte sich im deutschen Lebensraum vom Süden nach dem Norden verlagert.

Diese Entwicklung fand ihren Ausdruck in der Gründung des Zweiten Reiches. Es war kleindeutsch. Die deutsche Ost-

mark gehörte nicht dazu, sondern war ein Bestandteil des Vielvölkerstaates der Habsburgermonarchie. Am Ende des Weltkrieges brach das Zweite Reich staatlich zusammen, Versailles zerstückelte den deutschen Lebensraum, legte in das Rheinland Besatzungstruppen. Das Jahr 1933 brachte auch eine Wende im deutschen Raumschicksal. Das Saarland kehrte ins Reich zurück, die Sehnsucht der Ostmärker nach Vereinigung mit dem Altreich ging in Erfüllung, das Sudetenland wurde auch wieder staatlich deutsch. Die Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren bannte die Bedrohung aus der böhmischen Bastion. Der Polenfeldzug und der Krieg im Westen brachten die 1919 abgetrennten Ost- und Westgebiete ins Reich zurück. Bei Deutschland liegt das Gesetz des Handelns als kraftvolle Mitte Europas.

In dieser Stunde muß sich der Deutsche einmal die Wechselfälle des Geschickes vergegenwärtigen, die den deutschen Lebensraum im Ablauf unserer Geschichte trafen. Das alte Reich reichte, wie es im Deutschlandlied heißt, „von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt". Zum mittelalterlichen Reiche gehörten die deutsche Schweiz, Burgund, die heutigen Niederlande. Als die Auseinandersetzungen mit dem Landesfürstentum, innere Zwistigkeiten und äußere Feinde die Reichsgewalt schwächten und schließlich zu einem Schatten werden ließen, da bröckelten überall an den Rändern des deutschen Lebensraumes Gebiete ab, gingen ganz oder vorübergehend verloren. Die Schweiz errang die staatliche Selbständigkeit, Burgund ging in Frankreich auf, die Niederlande wurden aus dem Reichskörper herausgelöst. Am Ende des Dreißigjährigen Krieges konnte es dahin kommen, daß alle deutschen Flußmündungen in der Hand fremder Staaten waren. Ohne Widerstand durfte Frankreich unter Ludwig XIV. vom Elsaß Besitz ergreifen.

Und was hat der deutsche Lebensraum im Laufe unserer Geschichte alles an feindlichen Einfällen erduldet. In der Frühzeit konnten die Ungarn bis weit nach Altdeutschland hinein vordringen, die Mongolen wurden tief in deutschem Land zurückgeschlagen. Die Dänen haben zeitweise große Teile Norddeutschlands besessen. Hussitenscharen brachen über den Sudetenwall in das Herz Deutschlands. Die Türken gelangten bis vor Wien. Alle Völker Europas waren in den Heeren des Dreißigjährigen Krieges vertreten, schlugen sich auf deutschem Boden, brandschatzten unsere Heimat. Und immer wieder marschierten fremde Heere über die deutsche Erde, im Spanischen Erbfolgekrieg, im Ringen Friedrichs des Großen mit seinen europäischen Gegnern, in der Leidenszeit der napoleonischen Kriege. Wir müssen uns dies alles in das Gedächtnis zurückrufen, um zu erkennen, was es heißt, daß der deutsche Lebensraum in diesem Kriege von feindlichen Einfällen verschont blieb, daß deutsches Soldatentum einen Wall um Deutschland bildete und seine Siege jenseits der Grenzen errang.

Raumschicksal als Aufgabe

Deutschlands Raumschicksal – das bedeutet einen weiten Kreis von Aufgaben und Pflichten für das ganze Volk und für jeden einzelnen Deutschen. Zunächst die Aufgabe, den deutschen Lebensraum zu erhalten, keinen Raubbau an Deutschlands Boden und Bodenschätzen zu treiben, die Erde in ihrer Nährkraft zu erhalten, den deutschen Wald zu hegen, das überlieferte Kulturerbe ehrfürchtig zu pflegen. Zu dieser erhaltenden tritt die gestaltende Aufgabe, mit den Mitteln des Geistes, der Hand und der Technik den deutschen Lebensraum planmäßig weiter auszugestalten, neuen Siedelraum, gesunde Wohnverhältnisse zu schaffen, neue wirtschaftliche Möglichkeiten zu erschließen. All diese Arbeit aber ist vergeblich, wenn nicht auch die dritte Aufgabe erfüllt wird, den deutschen Lebensraum mit unserer Wehrkraft, mit unserem persönlichen Einsatz als Soldaten zu schützen, wenn unser Land und Volk bedroht sind.

Als Land der europäischen Mitte, als Staat, dem durch seine Lage und Größe eine natürliche Führungsaufgabe zufällt, trägt Deutschland eine große Verantwortung. Jede Aufgabe und Verantwortung aber bringt Gefahren von innen und außen. Unser Raumschicksal legt uns die Pflicht auf, das einzelne hinter dem Ganzen zurückzustellen, alle Kräfte zusammenzufassen, um bei den natürlichen Lageverhältnissen unseres Landes dem zwangsläufigen Druck von außen

standzuhalten. Dies gilt schon für friedliche Zeiten, mehr noch aber im Kriege. Darum braucht Deutschland eine starke Wehrmacht. Ein starkes Heer, weil unser Land lange, wenig geschützte Grenzen und viele Staaten zu Nachbarn hat. Eine starke Luftwaffe, weil uns die Mittellage Angriffsmöglichkeiten von allen Seiten aussetzt. Eine starke Flotte, um den deutschen Boden von der See her zu schützen und Deutschland die Stellung in der Welt zu sichern, die ihm nach seiner Größe und seinen Leistungen zukommt.

Unser Raumschicksal macht unser Heer allein schon zu einem echten Volksheer, weil Dasein und Bestand von Land und Volk aus der räumlichen Lage heraus ein wehrhaftes Volk fordern. Wenn es eines Beweises bedarf, daß unser Heer ein Volksheer ist, so gibt ihn unwiderlegbar dieser Krieg. Jedem Soldaten ist es bewußt, daß dieser Krieg ein Lebenskampf um unseren Lebensraum ist. Wer in Polen oder im Westen, in der Luft oder zur See mitgekämpft hat, hat erlebt, wie in der Stunde des Einsatzes und der Bewährung der deutsche Soldat sich der Größe und Tiefe deutschen Raumschicksals und seiner ewigen Verpflichtung würdig erwies.

Druck: Schirmer & Mahlau, Frankfurt/M., Mainzer Ldstr. 184